



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kleinere Abhandlungen zur deutschen Sprache und Litteratur [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Ueber das Heldenbuch. 1758

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65850)

Ueber das Heldenbuch.

Angefangen den 23. Februar 1758.

§. 1.

Ueber die verschiedenen Ausgaben dieses Heldenbuchs will ich mich nicht einlassen. Grabener hat alles gesammelt, was Köhler, Placcius, Vogt, Horn und andre davon angemerkt haben. Ich habe mich bei meiner Untersuchung der Ausgabe von 1560 in klein Folio bedient. Hier ist ihr Titel:

Das Heldenbuch. Welchs auff's new corrigirt und gebessert ist, mit schönen Figuren geziert. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Weygand Han und Sygmund Feyerabend.

Sie hat 187 Blätter und jede Seite zwei Spalten. Ich wäre vielleicht begieriger gewesen, eine ältere aufzutreiben, wenn nicht verschiedne Stellen, die ich aus der allerersten hier und da angeführt gelesen, mich genugsam hätten erkennen lernen, daß die alte schwäbische Sprache auch in der allerersten schon große Veränderungen erlitten habe.

§. 2.

Es muß noch eine andre alte Sammlung von Heldenliedern unter diesem Titel existieren; denn Köhler in der Untersuchung vom Theuerdank sagt: *Aliam collectionem heroicarum cantionum, a priori prorsus diversam, vulgo tamen ignoratam, ex bibliotheca sua instructissima nobis obtulit D. Godofredus Thomasius Archiater Norimb., anno 1477 absque loci mentione excusam.*

§. 3.

Morhof, Köhler, Frisch, Wachter, Gottsched; welche dieses unsers Heldenbuches gedenken, machen uns alle so verwirrt und undeutliche Begriffe davon, daß sie sich schwerlich die Mühe können genommen haben, es ganz zu lesen.

§. 4.

Der Herausgeber hat es in vier Teile geteilet, deren Ueberschriften diese sind:

Erster Theil sagt von Keyser Ottnitten und dem kleinen König Elberich, wie sie mit grosser Gefahr über Meer in der Hendenchaft ein König seine Tochter abgewunnen (und wie er Sie ihm zu einem Ehelichen Gemahl vermählen lieffe).

Zweiter Theil meldet von Herr Hugdieterichen und seinem Sohn Wolfsdieterichen, wie die umb der Gerechtigkeit willen, oft den trostlosen Leuten haben hülff mit ihren trefflichen Thaten gethan, neben andern kühnen Helden, so ihnen in nöthen beygestanden seyn.

Dritt Theil zeigt an, vom Rosengarten zu Worms, der durch Grimhiltin, König Sibichs Tochter ward gepflanzt, dardurch nachmals der mehrer theil Helden und Rysen zu abgang kommen, unnd erschlagen sind worden.

Im vierdten Theil wird gemelt, von dem kleinen König Laurin, dem Gezwerge, wie er seinen Rosengarten mit so grosser mannhait und mit Zauberey umbgienge, biß er zulezt von den Helden bezwungen ward und ihr Gaukelmann seyn muß, (Mit sampt andern kurzweiligen Historien, Im andern Theil dieses Heldenbuchs verfaßt, welches auch in sein sonderliche beschreibungen unterschiedlich ist geordnet worden.)

§. 5.

Allein der Herausgeber ist ein höchst unwissender Mann gewesen. Er hat drei Gedichte, die alle drei völlig von einander unterschieden sind und allem Ansehen nach auch drei unterschiedne Verfasser haben, in eins zusammengeworfen. Die ersten zwei Teile machen ein besondres Gedicht aus, der dritte ein besondres und der vierte desgleichen.

Der einzige Goldast unterscheidet die Verfasser, wie es sich gehört.

Die erstern zwei Teile führt er allezeit unter dem Namen Eschilbachs an; wenn er von dem dritten Buche redet, sagt er (S. 363): *incertus auctor partis III Heldebuch*. Doch sagt er auch S. 406: *Anonymus, aut fortean idem auctor partis III Heldebuch*, nämlich Eschilbach. Das vierte Buch aber führt er unter dem Namen Heinrichs von Ofterdingen an.

Grabener vermutet, daß Ofterdingen auch von dem dritten Verfasser sei, welche Vermutung weniger kritische Einsicht in den Stil verrät als Goldasts.

Das erste Gedicht, welches in den zwei ersten Teilen enthalten ist, sollte also den Titel führen:

Von Kaiser Ottnit und Wolfsdieterich.

§. 6.

Von dem Alter der Verfasser dieses Heldenbuchs sagt Eccard. in *Hist. Gener. Princip. Saxoniae sup. Cap. V. §. 9.* p. 174. 59.

Lessing, Werke. XVI.

Liber hic de heroibus veteribus a Wolframo Eschenbachio et Henrico Efftertingio compositus est tempore Friederici Barbarossae, et quidem ante canonisationem Caroli M. et promulgationem Pseudo-Turpini, ut pluribus argumentis in Historia poëseos Germanicae demonstrabo.

Diese Beweise ist Eccard mit samt dem Buche schuldig geblieben. Und ich hätte um so viel lieber sehen mögen, wie sie ausgefallen wären, je unwidersprechlicher man dieses Vorgeben widerlegen kann.

Die Kanonisation Karls des Großen geschah mit Genehmhaltung Papst Paschalis' III., wie Fridericus I. selbst bezeugt in seinem Diplomate bei Jac. Andr. Crusio, De vita et rebus gestis Witekindi, c. XV. p. 116; Bollando, T. II. Act. 55. Mens. Jan. p. 888, und andern.

Paschalis aber starb 1168, und gleichwohl gedenkt der Dichter der Herzoge von Merane, die Friedrich I. erst im Jahre 1180 freiert hat. Hätte dieses ohne einen prophetischen Geist geschehen können? Wenn Grabener diesen Widerspruch bemerkt hätte, so würde er sich auf diesen consensum celeberrimi Eccardi nichts zu gute gethan haben.

Vor 1180 kann der Verfasser also nicht geschrieben haben. Allein ich vermute, daß er auch nicht vor 1248 geschrieben habe, und zwar eben deswegen, weil der Herzoge von Merane gedacht wird, die 1248 schon wieder ausgingen. Würde es der Dichter gewagt haben, würde es nicht wider seinen Plan gewesen sein, ein noch lebendes Geschlecht zu nennen, wo er lauter falsche Namen brauchte?

§. 7.

Goldast (Tom. III. Constitut. Imperial. Praefat. ad Regem Britann. Jacobum p. 3. 4. et 5) will, daß unter dem Kaiser Dtnit Odoaker, der Heruler König, und unter Wolfdieterich Theodoricus Veronensis zu verstehen sei, doch ohne die geringsten Gründe dieser seiner Mutmaßung anzuführen.

Allein einem Manne wie Goldast muß man auch da Gründe zutrauen, wo er keine angibt. Und ihn widerlegen wollen, ohne diese vorher aufzusuchen, heißt sich ein leichtes Spiel machen.

Die bloße Aehnlichkeit des Schalles und aufs höchste der Ableitung, welche die Namen Dtnit und Odoaker, Theodoricus und Dietrich haben, kann sein einziger Grund nicht gewesen sein. Er muß größere Aehnlichkeiten zwischen den Begebenheiten, die uns der Dichter von beiden meldet, und denen, die uns die Geschichtschreiber von ihnen aufgezeichnet, entdeckt haben.

Und diese finden sich auch wirklich.

Odoaker hatte sich zum Herrn desjenigen Theils von Italien gemacht, welcher in den folgenden Zeiten den Namen der Lombardei bekam. Dtnit ist König von Lamparten und ist es durch das Recht der Waffen.

Wolfdieterich ist der Sohn eines Königs von Konstantinopel. Theodoricus ward von dem Kaiser Zeno an Kindesstatt angenommen.*)

Wolfdieterich kommt, dem Kaiser Otnit sein Reich streitig zu machen. Theodoricus kam mit seinen Goten nach Italien, in der Absicht, die Heruler zu verdrängen. Seine Absicht gelang; er schlug den Odoaker bei Verona und belagerte ihn drei ganze Jahre in Ravenna.**)

Eben da Wolfdieterich dem Otnit am stärksten zusetzt, da er ihn fast überwunden hat, ändert sich die Szene auf einmal: Otnit und Wolfdieterich werden Freunde und unzertrennliche Freunde, Gesellen. Theodoricus, wie gesagt, hatte den Odoaker schon drei Jahre in Ravenna belagert, und schon hatte sich ihm ganz Italien unterworfen. Dennoch ließ Theodoricus von dem Rechte des Siegers so viel nach, daß er den Odoaker zum Mitgenossen seines neuen Reiches annahm.

Wolfdieterich kommt in den Verdacht, seinen treuen Genossen, den Otnit, umgebracht zu haben. Theodoricus brachte den Odoaker wirklich mit eigener Hand um.

Wolfdieterich folgte dem Otnit in allen seinen Reichen und Rechten. So folgte Theodoricus dem Odoaker.

Diese Aehnlichkeiten sind nicht gering, wenigstens hinlänglich, Goldasten von dem Vorwurfe eines unüberdachten Vorgebens loszusprechen.

§. 8.

Aber sie werden von unzähligen und offenbaren Unähnlichkeiten unendlich überwogen.

Otnit heißt römischer Kaiser, und Procopius sagt ausdrücklich, daß sich Odoaker diesen Titel nie angemäßt. Procop. De bello Goth., Lib. I. c. 1. *ἀλλὰ ΠΗΣ δεῖξω καλούμενος.*

Rom und auch Lateran, sagt der Dichter, habe dem Otnit gebient. Und wie wenig hatte Odoaker in Rom zu sagen! Er wagte es nicht einmal, seinen Sitz da zu nehmen.

Kurz: Otnit ist ein sehr mächtiger Herr, dem alle deutsche Reiche und alle Reiche in dem Lande der Walhen unterthan sind. Odoaker hingegen herrschte bloß über Italien, dessen dritten Teil er seinen Herulern zu Lehen gab.

Und das waren die ansehnlichen Lehnsträger nicht, welche Otnit um sich hat und die er anredet:

„Ihr Fürsten und Ihr Herren,
Graffen Freyen Dienstmann.“

*) Man sehe den Brief des Atalaricus, seines Onkels, an den K. Justinian, beim Kassiodor, V. 8. Ludwig (im Leben Justinians, S. 403) erklärt diese Adoption für weiter nichts als eine formulam curialem. Aber wäre sie nichts als ein leerer Titel gewesen, so macht doch Atalaricus offenbar zu viel Aufhebens davon.

**) Jornandes, *De reb. Get.*, p. 140.

Lehnsträger also von allen Heerschilden!*) Was wußte man aber von diesen zu einer Zeit, in welcher verschiedene Gelehrte nur den allerersten Ursprung der Lehne gefunden zu haben glauben?

§. 9.

Grabener führt an, daß Marqu. Freherus (Origin. Palat. P. I. c. 10), Joh. Deckherrus (beim Placcius in Theatro Anon.) und Petr. Dahmannus (im Schauplatz der masquierten und demasquierten Gelehrten, Nr. 37) das ganze Heldenbuch für nichtswürdige Fabeln gehalten. Morhof und andre glauben, daß Fabeln nur untermischt sind.

Grabener selbst bemerkt, daß nichts im ganzen Heldenbuche sei, woraus man schließen könne, daß man die darin enthaltenen Fabeln höher als in das zwölfte Jahrhundert setzen dürfe. Sein Beweis ist vornehmlich dieser, daß der Herzoge von Merane darin gedacht werde, deren ersten doch Friedrich I. freiert habe.

§. 10.

Gottscheds Meinung, die nicht leicht abgeschmackter sein könnte, ist diese, daß

Otnit Odoaker, der Heruler König,
 Wolfdieterich der Westgoten König Theodoricus,
 Dietrich von Bern der Ostgoten König Theodoricus Beronensis sei.

Nur etwas zum Beweise:

Im J. 490 belagerte Theodoricus den Odoaker in Ravenna, und drei Jahr darauf ward Odoaker umgebracht. Wie kann nun aber eben dieser Theodoricus nach mehr als achtzig Jahren nach dem Tode des Odoaker (Otnits) die dem Wolfdieterich entflohenen Würme vollends erschlagen haben (denn drei Jahr, nachdem die Würme Otnit verschlungen, schlug sie erst Wolfdieterich, und 80 Jahr nach Wolfdieterichen die übrigen Dietrich von Bern)?

Der Anhang des Heldenbuchs sagt gar: „Demselben Kayser Otnitt dienet Keussen und das Land zu Bern, darnach über 200 Jahr warde das Landt Bern Herrn Dietrich von Bern.“

Dietrich von Bern kann also der Theodoricus Beronensis nicht sein, der Odoakern überwand, oder Otnit kann Odoaker nicht sein.

§. 11.

Meine Erklärung:

Der Dichter hat unter dem Otnit die beiden Gegenkaiser Ottos des Vierten, nämlich Philipp und Friedrich II.,

*) Den niedrigsten Heerschild ungerechnet, deren älteste Spuren man erst unter Heinrich IV. findet, obgleich eine ähnliche Einteilung des Adels lange vorher üblich gewesen sein muß.

verstanden und verschiedne von ihren vornehmsten Thaten in diesem seinem Roman von Dtnit in ein Ganzes verbunden.

§. 12.

Von den Herzogen von Merane.

Jo. Dav. Koehleri Dissert. De Ducibus Meraniae ex Comitibus de Andechs ortis. Altorf. 1729.

In dem Leben Rotkeri, c. XVI. T. 1. Script. rer. Aleman. Gold. p. 396, wird bereits eines Cunonis Ducis Meraniae gedacht, wobei Goldast die Anmerkung macht: Ego, qui Ducatus sit, aequae cum ignarissimis scio, nisi Moravia sit, quae adhuc Alemannis Meran, interim Merenland. Köhler, der diese Stelle §. 1 anführt, fährt fort: Si Goldastus in ea annotatione loqueretur de Ducatu Meraniae ab Imp. Friderico constituto, omnino Planerus (in Histor. Varisciae, p. 34) Goldasto ignorantiam Ducatus Meranii attribuere posset, sed cum respiciat Ducatum Meraniae tempore imperatoris Ottonis I. jam exstantem, qui omnino eo aevo incognitus erat, Goldastus ab hac ignorantiae culpa immunis esse videtur.

Wenn nun aber zu Ottos I. Zeiten bereits Herzoge von Merane existiert haben, wie würde es mit unsern Beweisen aussehn?

Unterdeffen löset Köhler diesen Knoten sehr wohl. Er sagt: Ekkehard (im Leben Rotkeri) habe unter Fried. II. geschrieben und nenne den Cunonem, generum Ottonis M. nur deswegen einen Herzog von Merane, quoniam etiam forte praefuit Carentanis, quemadmodum ejus filius Otto (vid. Ditmarus Lib. V. p. 370 apud Leibn.). Ad Carinthiam vero olim etiam pertinuisse Tirolensem ditionem testatur Megiserus Annal. Carint. L. I. c. 2. p. 14, cujus pars potior aevo ipsius Ekkehardi dicebatur Ducatus Meraniae. Ex sui ergo seculi usu et notitia dixit Ekkehardus Cunonem Ducem Meraniae.

§. 13.

Die Sarazenen.

Die Sarazenen waren unter Friedrich II. noch nicht in Sizilien unterdrückt. Friedrich hatte noch im Jahr 1221 viel mit ihnen zu schaffen. Die Verheerungen, die sie in diesem Königreiche angerichtet hatten, bewogen den Kaiser, wider sie in das Feld zu ziehen. Bei seiner Annäherung zogen sie sich auf die Gebirge, und hier war es nicht möglich, ihnen beizukommen. Friedrich faßte den Entschluß, sie zu belagern und auszuhungern. Und weil sie Mangel an Lebensmitteln litten, wurden sie bald auf das Aeußerste gebracht und gezwungen, sich an den Kaiser zu ergeben. Viele hatten um Erlaubnis, daß sie seine Staaten verlassen dürften, und er-

hielten sie ganz leicht. Die übrigen, die unter seiner Herrschaft bleiben wollten, wurden nach Nocera in Apulien gebracht; man verbot ihnen bei schwerer Strafe, daß sie keine Waffen in ihren Häusern haben sollten.

Barre, IV. S. 12.

Collenut. Lib. IV. Hist. Neap.

Hist. de reb. gest. Frid., apud Murator., T. VIII.

Friedrich II. bediente sich auch der Sarazenen bei seinen Armeen. So bestand z. E. das Heer, mit welchem Rainald (den der Kaiser, als er 1228 endlich nach dem gelobten Lande ging, als seinen Statthalter hinterlassen hatte) in das Erbgut des h. Petrus eindrang, um den Papst Gregorius IX. zu bekriegen, aus Deutschen und Sarazenen aus Sizilien.

Die Sarazenen aus Nocera oder Luceria thaten auch Manfreden gute Dienste und nahmen ihn in ihre Stadt auf, wie Jamsilla (apud Murat., T. VIII. p. 530) und Saba Malaspina (Hist. Lib. I. c. 4) mit mehrerem berichten. Sie interessierten sich für den jungen Konradin. (Monachus Patav. in Chron. ap. Murat. T. VIII. p. 728.) Sie waren sogar die letzten, mit welchen Carolus fertig werden konnte, bis er endlich 1269 Nocera nach einer langwierigen Belagerung einnahm, wobei die meisten Sarazenen elend verhungert waren. S. den angeführten Monachus, und Saba Malasp. zu Ende des 4ten Buches.

§. 14.

Anwendung der Lessingischen Hypothese

I. auf verschiedene Prädikate, die der Dichter dem Dtnit gibt und die auf Friedrich II. passen:

A. Dtnit wohnt in Italien.

Friedrich II. war in Deutschland weder geboren noch erzogen. Anno 1212 kam er nach Deutschland, 1220 ging er wieder nach Italien und kam erst 1235 auf kurze Zeit wieder nach Deutschland bei Gelegenheit der Empörung seines ältesten Sohnes Henrici. Das Jahr darauf war er schon wieder in Italien. Zwar rief ihn die Empörung Friedrichs des Streitbaren, Herzogs von Oesterreich, zu Ende 1236 nach Deutschland; doch war er das folgende Jahr 1237 im August schon wieder in Italien. 1238 ging er abermals auf eine kurze Zeit nach Deutschland, kam aber noch eben dasselbe Jahr nach Italien zurück. Und von der Zeit an findet man nicht, daß er wieder nach Deutschland gekommen sei.

„Es saß da in Lamparten
Ein edler König reich,
Auff einer Burg, hieß Garten.“

Heldenb., S. 1.

Lamparten, Lombardei.

Die Longobarden überschwemmten Italien um das Jahr 586. Der Name der Lombardei ist also noch später zu setzen. Die Anticipation, welche Gottsched hier will gelten lassen, ist lächerlich.

Desiderius, der letzte König der Longobarden, ward gefangen 744.

Karl der Große, nachdem das lombardische Reich ein Ende genommen, hatte in den meisten Städten Grafen gesetzt, deren einige den fürstlichen Titel führten und nachmals die Länder größtenteils an sich zogen u. s. w. S. Bünaus Leben Friedr. I., S. 32—33.

Garten.

Azo, Marchio Estensis, ward von den Einwohnern von Mantua mit gewaffneter Hand wieder in Verona eingesetzt. Eccelinus II. wäre bei dieser Gelegenheit bald gefangen worden. Illo namque die, sagt Gerard Maurisius ap. Murat., VIII. p. 16, vix evasit Dominus Eccelinus etc. Fugerunt ergo contrarii Marchionis ad arcem Gardae. — Arcem autem Gardae — undique per terram et aquam strictissime (Marchio) obsidebat.

B. Dnit ist des Sternlaufs kundig.

Ueber die Astrologie Friedrichs II. s. Antonius Godius, Chron. Vicent. beim Murat., T. VIII. p. 83. (Beide Geschichtchen mit den Astrologen sind indessen verdächtig.) Mehr beweist Rolandinus Lib. IV. c. 12. Nichts ist entscheidender als das Zeugnis des Saba Malaspina Hist. Sic. L. I. cap. 2. bei Murat., T. VIII. p. 788. Vergl. Ricobaldus Ferrariensis, Histor. Imper. p. 1120 bei Murat. IX.; Matthaeus Paris in Hist. Mai. p. 285; F. Francisci Pipini Chron. L. 2, Murat. T. IX. p. 670 (De Scotto, Friderici Astrologo).

C. Rom und Lateran.

Unter Lateran ist der päpstliche Stuhl und unter Rom die weltliche Gewalt dieser Stadt zu verstehen, durch welche Trennung ganz deutlich auf Zeiten gewiesen wird, in welchen die Päpste über den Rat und die Bürgerschaft in Rom nichts zu sagen hatten. Und dieses ist von den Zeiten der schwäbischen Kaiser wahr.

Schon Friedrich I. mußte in dem Vergleiche, den er mit Papst Eugenius III. auf dem Reichstage zu Kostnitz 1152 oder 53 einging, versprechen, er wolle ohne des Papstes Einwilligung weder mit König Rogerio noch mit den rebellischen Römern jemals Frieden machen, sondern dieselben unter den päpstlichen Gehorsam zu bringen, allen Fleiß anwenden. Baronii Annal. anno 1152.

Arnold, ein Schüler Abälards, der kühne Feind aller weltlichen Macht und Güter der Bischöfe und Geistlichen, soll sogar willens gewesen sein, die römische Republik wieder in den vorigen Stand zu setzen, das Kapitolium von neuem zu erbauen, den Bürgermeistern und der röm. Ritterschaft das ehemalige Ansehen wieder zu verschaffen, hingegen die Stadt der päpstlichen Obrigkeit gänzlich zu entziehen.

Otto, Fris., L. II. c. 20.

Im J. 1228 verjagten sogar die Römer den Papst Gregorius IX. aus Rom, als er den Kaiser Friedrich II. auf eine so übereilte und ärgerliche Weise in den Bann gethan hatte.

D. Von der Walhen Land.

Wie kann man sagen, daß den schwäbischen Kaisern alle Könige in Deutschland und der Walhen Land gedient hätten?

Sayo Grammat. L. XIII. p. 242 und L. XIV. p. 262 leugnet, daß Dänemark dem Deutschen Reich jemals unterwürfig gewesen sei.

Aber Friedrich I. lockte den König Waldemar in Dänemark aus seinen Staaten und verlangte, daß er ihm huldigen sollte. S. Barre, III. S. 600; vergl. den daselbst angeführten Brief Konrads III. an Johannes von Konstantinopel. Eben so gewiß ist es, daß König Friedrich auf dem Reichstage zu Merseburg 1152 den dänischen Prinzenstreit entschied. Der neu bestätigte dänische König wurde in Friedrichs Gegenwart gekrönt und von ihm durch das Schwert belehnt, wie er denn auch dem deutschen Könige den Lehnseid abgelegt und das Reichsschwert vorgetragen. Büнау im Leben Fried., S. 14.

§. 15.

II. Auf verschiedne Fakta selbst.

1. Von seiner verdächtigen Geburt.

Friedrich II. war Heinrichs VI. und der Constantia Sohn, 1194 geboren zu Assisi, einer neapolit. Stadt. Das Gerücht, daß er untergeschoben sei, war allgemein (Struv. in Synt. Hist. Germ. Diss. XX. de Frid. II. und in Corp. hist. Ger. VII. Sect. VI. §. 1), ob es gleich erdichtet scheint, Jacell, Gesch. von Sizilien, und Pandolph, Gesch. von Neapolis.

2. Von seiner Gemahlin aus Syrien.

Friedrich II. mußte sich dem Papst Honorius III. verbindlich machen, die Isolanta, nach andern Isabella, eine Tochter des Königs von Jerusalem, Johannes, zu heiraten. Die Verbindung ward in Rom vollzogen.

3. Von dem Hasse seines Schwiegervaters.

Friedrich verlangte Jerusalem zur Morgengabe. Johann mußte sich dazu bequemen und ward ungeachtet der Fürbitte des Papstes von seinem Eidam unwürdig behandelt.

Barre, IV. p. 36. 37.

Platina in Hon. III.

Sanut., L. III. P. II. c. 10.

Ap. Rain. ad an. 1226.

4. Von der Verwüstung seiner Länder durch das Kriegsheer des Papstes, den er selbst einen Drachen genennt.

Als Friedrich seinen Kreuzzug angetreten hatte, bekriegte Reinhold, der Statthalter in Italien, ohne sein Vorwissen den Papst. Die päpstlichen Truppen kommandierte Johannes, der mit außerordentlicher Grausamkeit den Krieg führte. S. Barre. Johannes wollte durchaus Kaiser werden und streute sogar, um sich Partei zu machen, ein Gerücht von Friedrichs Tode aus.

5. Von seinem doppelten Banne.

Gregorius IX. that ihn das erste Mal in Bann, als er von seinem angetretenen Kreuzzuge zurückkam, weil er die See nicht vertragen konnte. Unter dem zweiten starb er (am 13. Dezember 1250).

Verschiedene Meinungen über seinen Tod.

§. 16.

Der Name Dtnit oder Ottenit.

§. 17.

Erklärung der Person Wolfdieterichs.

§. 18.

Einige andre Punkte.

1. Vom Elefanten.

Das Memoriale Potestatum Regiensium (Murat., T. VIII. S. 1110) merkt als etwas Besondres an, daß Friedrich 1237 in seinem Heere gegen die Mailänder einen Elefanten gehabt. Er hatte ihn vom Sultan bekommen. S. Murat., Gesch. von It., T. VII. S. 469. Vergl. Richardus in Chron. apud Murat., T. VII. S. 1004 unter dem Jahre 1228.

2. Von den Heiden.

Die Schriftsteller des 13. Jahrhunderts haben es durchgängig im Gebrauch, auch den Mahometanern den Namen Heiden zu geben. S. Memoriale Potest. R. (Murat., T. VIII. p. 1099) und Anon. Vatican. (ap. Murat., T. VIII. p. 761).

3. Von den Römerzügen.

Die Anstalten zu der Expedition, welche Dtnit vor hat, sehen denjenigen sehr ähnlich, die bei den sogenannten Römerzügen beobachtet wurden.

4. Von Friedrichs Kreuzzug.

S. Monachus Patav. in Chron. ap. Murat. T. VIII. p. 672; Ricobaldus Ferrar. (ap. Murat., T. IX. p. 127).

5. Vom Heiden Zacharies, der im Heldenbuche sagt:

— — in der Stadt Messyn
In meinem Königreiche."

Die Sarazenen in Sizilien hatten ihre regulos. Richard. ap. Murat., T. VII. p. 920. Vielleicht Mirabeltus, der im Jahre 1222 Unruhen in Sizilien erregte. S. c. 1. S. 995.

6. Luders. (Gerwarts Herzogtum, s. Held., Bl. 4.)

Ist eine Stadt in Oberelsaß an den burgundischen Grenzen. Doch könnte Luders vielleicht auch so viel heißen als Lothringen; Lotharius, Luderus und Lutherus sind dieselben Namen.

7. Friedrich, ein Freund der Jagd.

S. Rolandinus Lib. IV. c. 9.

8. Von Friedrichs scharfsinnigen Reden.

Ricobaldus Ferrar. ap. Murat., T. IX. p. 131.

9. Von der Pflicht der Kaiser, Witwen und Waisen zu beschützen. (S. Held., Bl. 3b.)

S. Barre, III. S. 969.

Ebd. IV. p. 52.

Conc. gener., T. II. p. 413.

Act. ap. Rain., anno 1228. p. 1.

10. Vom Banner-Amte.

S. Albrecht Dissert. De Vexillis Imperii.

Dmit macht den Eligas zum Fendrich. (Bl. 4.)

11. Von Terfis.

Es ist ohne Zweifel Tarvisium. S. von einem daselbst veranstalteten Turniere Rolandin., Lib. I. c. 13. (Vergl. Held., Bl. 141 b.)

Anmerkungen

zum dritten Teile des Heldenbuchs.

Vom Rosengarten.

Das Buch George Kofis (aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts): „Heldenbuch vom Rosengarten oder gründlicher Bericht von den neuen Propheten, Rosenkreuzern, Chiliaften und Enthusiasten“, handelt also von etwas ganz anderm.

Erich VII., König von Dänemark, stellte im Jahre 1311 zu Kofstod ein Turnier an. Weil die Kofstocker die fremden Herren nicht aufnehmen wollten, lagerte man sich an einem benachbarten Orte, genannt der Rosengarten u. s. w. S. Barre, IV. p. 473.

Kranz, Vandalia, L. VII. c. 89 seq.

Herm. Corneri Chron., col. 976. ap. Eccard., T. II.

Vom Nix.

Chron. F. Francisci Pipini, Lib. II. c. 48. apud Murat., T. IX. p. 669 (De Nicolao Pisce).

Die Stelle lautet so: Nicolaus Piscis hoc etiam tempore in regno Siciliae est natus. Hic enim, dum puer esset, delecta-

batur esse in aquis assiduus; cujus mater ob hoc indignata, maledictionem illi imprecata est, ut scilicet semper delectaretur esse in aquis, ut extra eas non posset vivere; quod siquidem contigit, nam semper ex tunc in aquis maris vixit ut piscis. Diu extra aquas esse non poterat; nautis apparebat et cum eis in navibus aliquamdiu erat, maris aestus illis praedicens, et secreta quae viderat in profundo. Anguillam maximum piscium esse dixit, et inter Siciliam et Calabriam pelagum profundissimum esse. Imperator Fridericus cum eo sermonem habuit et projecto in fundo vase argenteo institit illi, ut descenderet in profundum ac vas illud afferet. Ille vero ait, si descendero in profundum, non revertor: experiri tamen promisit, et cum descendisset, ultra non comparuit hominum visui. Reminiscor, quod dum puer essem, audire consuevi matres, dum puerulis vagientibus terrorem vellent incutere, hunc eis Nicolaum ad memoriam reducebant.

Vom Mönch Isan.

Der erste Papst, der die Turniere verbot, scheint Innocentius II. gewesen zu sein, nämlich in Synodo Romana c. 10.

Ihm folgte hierin Eugenius III. in Concilio Rhem. can. 22.

Ferner Alexander III. in Concil. Later. ao. 1179. S. Jus Can. (X De Torneam., c. 1 et 2).

Dann folgte das Verbot Honorii IV. S. Em. Gonzalez Tellez, Lib. V. Dec. Tit. XIII. De Torneam.

Eben so Clemens V.

Johannes XXII.

Im Kriege wider den Eccelin führte der Predigermönch Johannes die Bologneser an. S. Murat. T. IX. p. 29 beim Jahre 1256.

Vom König Tirol von Schotten.

Dessen Paraenesis in Tom. I. Par. Vet. Goldast. p. 273.

Man kennt diesen König nicht.

In des Matthaei Spinelli Ephemer. Neapol. (ap. Murat., VII. p. 1088) finde ich eines Ducis Scotiae gedacht, aber ich weiß nichts Bestimmtes über ihn.